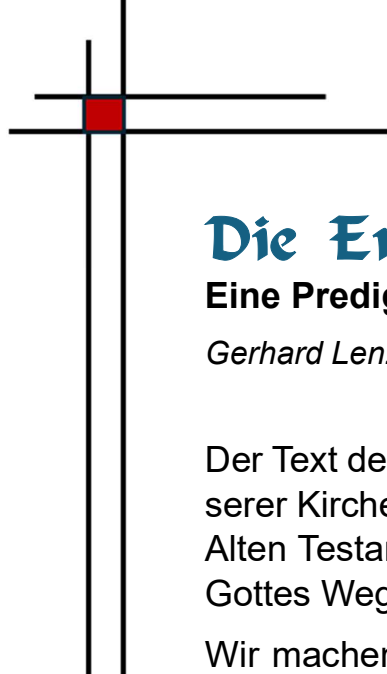


Die Erprobung Abrahams

Eine Predigt am Sonntag Judica (17.03.2024) über Gen. 22, 1-14

Gerhard Lenz

Der Text der heutigen Predigt entstammt der Predigtreihe, wie sie in unserer Kirche vorgesehen ist. Wir werden über eine Geschichte aus dem Alten Testament nachdenken, die zugleich schrecklich und tröstlich ist. Gottes Wege mit uns sind manchmal unbegreiflich.

Wir machen immer wieder die Erfahrung in unserem Leben, dass uns Gott nicht vor allem Leid bewahrt.

Aber: Gott ist da. Für ihn ist nichts unmöglich. Und nichts kann uns von seiner Liebe trennen. Deshalb hoffen wir, dass unser Weg letztendlich nicht im Verderben mündet. So gesehen bewahrt uns Gott nicht vor allem Leid, aber er bewahrt uns in allem Leid.



Wir alle kennen die Geschichten von Abraham. Vor langer Zeit verließ Abraham auf Gottes Geheiß den schützenden Bereich seiner alten Heimat und seiner Sippe. Er brach mit allem. Er folgte dem Ruf Gottes in ein neues, weites und unbekanntes Land.

Er bekam die Verheißung, dass Gott ihn segnen und seinen Nachkommen zum Heil der ganzen Welt eine Zukunft eröffnen werde.

Abraham machte verschiedene Erfahrungen auf seinem Weg mit Gott.

Er kam zu Wohlstand und Ansehen. Allein der Nachwuchs blieb aus. Abraham und Sarah kamen in die Jahre. Um Nachkommen zu haben, zeugte Abraham diesen mit seiner Magd. Was mag das für eine Demütigung für Sarah gewesen sein. Aber das war damals wohl so üblich.

Endlich war es so weit, Sarahs Schwangerschaft wurde durch Boten angekündigt. Sarah selbst konnte es kaum glauben. Schließlich war sie zu alt, um Kinder zu bekommen. Isaak wurde der ersehnte Nachkomme und wuchs auf. Abraham konnte so zum Stammvater einer großen Familie werden.





Und nun beginnt die Geschichte, über die wir heute nachdenken wollen.
Wir lesen im 1. Buch Mose im Kapitel 22:

¹ Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

² Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Nach dem Anrufen durch Gott antwortet Abraham „Hier bin ich.“ Er versteckt sich nicht. Er weiß, dass Gott ihm etwas zu sagen hat. Und dann erhält Abraham diesen schrecklichen Auftrag.

Was mag in Abraham vorgegangen sein? Gott forderte ihn auf, seinen einzigen(!) Sohn zu opfern.

Hatte Gott Abraham nicht verheißen, mit vielen Nachkommen gesegnet zu sein? Und jetzt das. So eine Forderung. Abraham konnte es sicher kaum glauben.

Isaak ist das einzige Kind. Das weiß Gott doch. Was ist denn jetzt mit der Verheißung?

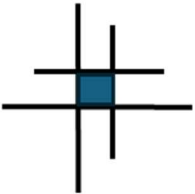
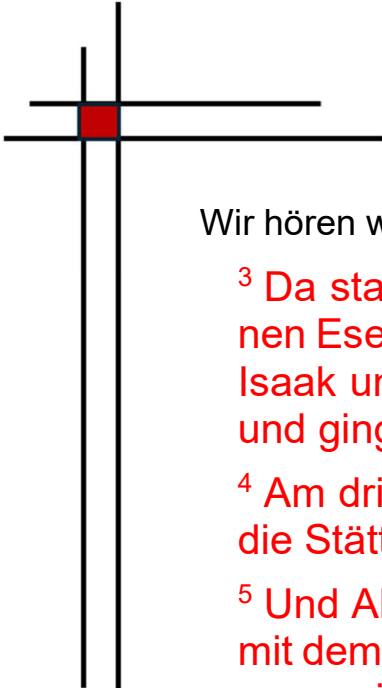
Damals waren Menschenopfer üblich. Jedenfalls in den umgebenden Kulturen. Die jeweiligen Gottheiten mussten milde gestimmt werden. Ab und zu brauchte es auch Menschenopfer. Aber der Gott Abrahams wollte doch keine Menschenopfer, das unterschied ihn ja gerade von den anderen Göttern.

Und dann das? Mit einem Schlag war alles zunichte.

All das, was ihm den Sinn seines Lebens zu garantieren scheint, soll er drangeben? Indem Abraham den Isaak opfern soll, muss er sich selber opfern. Ja, Gott selbst scheint alles zunichte zu machen.

Was geht wohl in Abraham vor? Wie kann er das seiner Frau erklären? Wann soll er es seiner Frau erklären?





Wir hören weiter:

³ Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

⁴ Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne.

⁵ Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

Wir Zuhörer erfahren nichts von dem tiefen Aufgewühltsein und Umgetriebensein des Abraham. Und nichts von der Angst des Isaak, er ahnte vermutlich am Anfang auch nichts. Am Ziel angekommen redet Abraham in der Wir-Form. „Wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“

Abraham soll doch seinen Sohn opfern! Wie kann er dann sagen „wollen wir wieder zu euch kommen.“ Auf der Wanderung hatte er drei Tage Zeit über das Opfer nachzudenken. Sind ihm Zweifel gekommen? Zweifel aus einem tiefen Gottvertrauen heraus? Das wären gute Zweifel. Schließlich hatte Gott ihm doch viele Nachkommen verheißen. Vielleicht sollte er ihm auch hier wieder vertrauen – wie in früheren Zeiten. Gott kann doch nicht sein wie die heidnischen Götter. Lassen die Zweifel den Grund seines Gehorsams erraten?



Hören wir weiter:

⁶ Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

⁷ Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?

Und was antwortet Abraham seinem Sohn auf diese Frage.



⁸ Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

Abraham sieht nichts. Er weiß nichts. Aber er sagt auch: Gott sieht. Und darauf kann ich mich verlassen. Gott wird seine Verheißungen an mich nicht widerrufen. Er könnte das. Aber er hat die Verheißung gegeben, dass ich viele Nachkommen haben werde.

Was hier sichtbar wird, ist das Wesen des Glaubens:

das Vertrauen in den Gott,

der sich offenbart hat in seinen Verheißungen,

das Vertrauen gegen allen Augenschein.

Nur, wer dem Wort vertraut, das Gott gegeben hat und es mit ihm wagt, wird auch die Gewissheit des Glaubens erfahren.

Und der Glaube des Abraham wird beschrieben als ein Festhalten, als das Vertrauen in Gottes Treue – gegen allen Augenschein.

Doch die Geschichte spitzt sich zu:

⁹ Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz

¹⁰ und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

Dies ist an Dramatik nicht mehr zu überbieten. Alle Überlegungen sind unnütz. Es gibt offenbar keinen Ausweg. Gott verlangt von Abraham, dass er seinen Sohn opfert. Sollte sich Abraham in Gott so getäuscht haben.





Wir wissen, wie die Geschichte ausgeht. Gott schreitet ein.

Ich werde sie jetzt bis zum Ende lesen.

¹¹ Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

¹² Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um mein willen.

¹³ Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.

¹⁴ Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sich sehen lässt.



Lasst uns noch einen anderen Gedanken verfolgen, um uns der Erzählung zu nähern. Ich habe ihn gefunden in einer Predigt von Pfr. Phil Schmidt aus Frankfurt aus dem Jahre 2005

Vordergründig geht es in der Erzählung um die Frage: Wird Abraham seinen Sohn opfern? Ist Abraham tatsächlich bereit, Gott so bedingungslos zu vertrauen, dass er ihm seinen einzigen Sohn als Opfer hingeben wird? Vordergründig gesehen, ist diese Geschichte deswegen im ersten Teil unerträglich.

Wer den Sinn dieser Geschichte finden will, muss auf eine sprachliche Feinheit achten. Der Erzähler hat uns ein Signalwort geliefert. Dieses Schlüsselwort ist ein Hinweis auf die eigentliche Botschaft. Und dieses Signalwort heißt „Sehen“.

Es geht hier zuletzt nicht um die Frage, ob Abraham bereit ist, seinen Sohn zu opfern: es geht vielmehr um die Frage: Was wird Abraham sehen? Denn das ist die eigentliche Prüfung. Wird Abraham sehen können, was Gott ihm zeigen will?

Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Es ist hier ganz klar, dass Abraham etwas sehen kann, was das



normale Auge nicht sehen könnte. Gott hat für Abraham die Opferstätte sichtbar gemacht.

Und dann, als Isaak nach dem Opfertier fragt, erwidert Abraham: „Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“ Da, wo Luther „ersehen“ übersetzt hat, steht im Urtext ein Wort, das bedeutet: sehend machen, zum Sehen bringen. Man könnte diese Stelle übersetzen: Gott wird das Opferschaf sichtbar machen.

Und dann als Abraham das Messer erhebt, um seinen Sohn zu opfern, wird er vom Himmel angerufen und er sagt zum dritten Mal: „Hier bin ich!“ Und es heißt: „Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke.“

Abraham nimmt den Widder und opfert ihn anstelle des Isaak. Damit wäre die Geschichte normalerweise zu Ende.



Der entscheidende Satz, der den ganzen Sinn dieser eigentlich unzumutbaren Geschichte enthüllt, steht offensichtlich in Vers 14, wo es nach Luther heißt: „Und Abraham nannte die Stätte „Der HERR sieht“. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.“

Man könnte diesen Vers 14 aber auch anders übersetzen: Und Abraham nannte den Namen jenes Ortes „Der Herr macht sehend.“ Von dem man sagt heute: „Auf dem Berge, wo der Herr sich sehen lässt“ Diese Formulierungen: „sehend machen“ und „sich sehen lässt“ scheinen der Schlüssel zu dieser Geschichte zu sein. Abraham hat die Prüfung bestanden, denn er hat gesehen, was er sehen sollte.

Denn Gott ist an diesem Berg sichtbar geworden. Aber wo ist Gott hier sichtbar geworden? Wo ist Gott zu sehen?

Auf diese Frage gibt es offenbar zwei Antworten. Zum einen ist Gott sichtbar geworden in dem Widder. Denn Gott hat den Widder als Opfertier sichtbar gemacht. Gott will kein Menschenopfer, sondern er bietet ein stellvertretendes Opfer an. Und so wie die Geschichte aufgebaut ist, ist der Widder ein Sichtbarwerden der Fürsorge Gottes. Gott wird in dem Widder sichtbar.



Aber Gott wird an einer anderen Stelle noch deutlicher sichtbar. Und das ist die eigentliche Botschaft dieser Geschichte. Wo ist Gott noch zu sehen? Die Antwort lautet: Gott ist in Isaak sichtbar. Denn Isaak ist eine Christusvorlage.



Isaak und Christus haben zwei Merkmale gemeinsam. Beide haben das Holz zur Opferstätte getragen, auf der sie getötet werden sollten. Beide haben in dem entscheidenden Moment schweigend den Opfertod auf sich genommen. In Isaak und in Christus offenbart sich Gott. Denn Gott will keine Menschenopfer. Im Gegenteil: Gott ist derjenige, der mit den Opfern leidet.

Diese merkwürdige Geschichte von der Versuchung Abrahams ist zuletzt eine Trostgeschichte. Gott hat Abraham sehend gemacht; möge Gott auch uns die Augen öffnen, dass wir ihn sehen, wo er zu sehen ist. Wie Gott durch den Propheten Jesaja spricht: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedeimütigten und das Herz der Zerschlagenen.



Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus (Ph. 4,7).

Amen